

Ueber das Faeschische Geschlecht zu Basel und die Eltern des Cardinals

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Chapter

Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte

Band (Jahr): 3 (1846)

PDF erstellt am: 20.09.2024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berücksichtigung zu Theil geworden ist — so wie endlich die gegründete Hoffnung, daß eben jene Schicksale, welche der Cardinal Faesch zu erleiden hatte, durch ihre Abwechslung und Mannigfaltigkeit, und zufolge der hohen Stellung, welche er einzunehmen bestimmt war, wenigstens für das hiesige Publikum nicht gänzlich alles Interesse entbehren werden. Aus eben dieser Ursache und um sich von dem ursprünglichen Plane dieser anfänglich nur für Basel berechneten Zeitschrift nicht allzusehr zu entfernen, ist daher auch allem demjenigen, was das Verhältniß Faesch's zu seiner Vaterstadt anbetrifft, in dem 1^{ten}, 3^{ten}, 4^{ten} und 7^{ten} Abschnitte eine mehrere Ausführlichkeit gewidmet worden, als sonst in einer gewöhnlichen Lebensbeschreibung zu erwarten gewesen wäre.

Der Verfasser glaubt daher in dieser Hinsicht hauptsächlich auf die Rücksicht auswärtiger Leser Anspruch machen zu sollen, welche sonst mit Recht genugsame Ursache finden möchten, sich über jene im Verhältniß allzugroße Ausführlichkeit in geringfügigen Gegenständen, wie sie in den erwähnten Abschnitten enthalten sind, beschweren zu können.

I. Ueber das Faeschische Geschlecht zu Basel und die Eltern des Cardinals.

Das Geschlecht der Faesche ist immer zu den ältesten und berühmtesten von Basel gezählt worden. Sein eigentlicher Ursprung konnte aber bis jetzt nicht ausgemittelt werden, ebenso wenig in welchem Zusammenhang dasselbe mit den in der Nähe vorkommenden Geschlechtern Fäs und Fäsi mag gestanden sein. Es wird zuerst zur Zeit der Bestürmung von Istein genannt (1409), wo es sich das Bürgerrecht erworben hat. Ihr erster Wohnsitz zu Basel war das alterthümliche Haus neben dem St. Antonierhof an der Rheingasse der kleinen Stadt. Sie

selbst betrieben während des ganzen XV. Jahrhunderts den Steinmeken- und Zieglerberuf und einer der Vorfahren des Cardinals hat als geschickter Werkmeister an dem viel bewunderten Thurm von Thann, ein anderer an dem hiesigen Münsterthurm mitgearbeitet. Das eigentliche Ansehen dieses Geschlechts schreibt sich aber erst von Goldschmied Rudolf Faesch her, der 1544 zum Rathsherrn ernannt und 1552 an den König von Frankreich abgesandt wurde und 1564 von Kaiser Ferdinand I. bei Gelegenheit seiner Reise durch Basel (so wie mehrere angesehene Bürgergeschlechter daselbst) mit einem Adelsbriefe begabt worden ist, von welcher Auszeichnung aber sämmtliche damit Beehrte in ihrer Vaterstadt niemals Gebrauch gemacht haben. Dieser Rathsherr Rudolf Faesch, ist der Stammvater sämmtlicher jetzt noch vorhandener Faesche in Basel, die sich von ihm her in zwei Hauptlinien getheilt haben. Von dem jüngern Sohne Jeremias stammt der später zu erwähnende Kupferschmied Faesch her. Von dem ältern Sohn Remigius aber der Cardinal und der größere Theil der übrigen Faesche. Remigius wurde ebenfalls Rathsherr, später Bürgermeister und versah 1586 eine Gesandtschaft an den König von Frankreich. Noch angesehener aber und als der wirkliche Glanzpunkt dieses Geschlechts erscheint aber dessen Sohn, der Bürgermeister J. Rudolf Faesch (der ältere), geb. 1572, gest. 1659, einer der bedeutendsten schweizerischen Staatsmänner seiner Zeit, der mehr als 100 Gesandtschaften und Conferenzen beigewohnt und 1632 auf energische Weise den langjährigen konfessionellen Streit wegen Thurgau und Rheinthal geschlichtet hat. Er starb als der reichste Mann von Basel und was noch mehr ist, mit dem Ruhme eines der gemeinnützigsten und freigebigsten ihrer Bürger, wie mehrere heut noch bestehende Bauten und Stiftungen bezeugen, die er wohl bedacht hat. Unter anderm stiftete er 5 Jahre vor seinem Tode, als er seine 16 Kinder und 92 Großkinder überblickte, 1000 Gulden zu einem Fond zur Unterstützung verarmerter Leute seines Geschlechts und besonders

dazu bestimmt „um die Knaben Handwerke und die Mädchen den Gebrauch der Nadel erlernen zu helfen, so wie auch „zur Unterstützung von Kranken“ und empfahl allen seinen Nachkommen dringend, dieses Zweckes immer eingedenk zu sein und wenn einige von ihnen im Wohlstande sich befinden sollten, bestmöglichst zur Vermehrung seiner Stiftung beitragen zu helfen, welches dann auch wirklich auf erfreuliche Weise befolgt worden ist.¹⁾ Von dieser Stiftung wird später noch mehrmals Erwähnung geschehen. Es war auch dem allgemeinen Laufe der menschlichen Angelegenheiten angemessen, daß jene Vorsicht des alten Bürgermeisters nicht ganz überflüssig bleiben konnte, indem nicht alle Zweige seiner vielen Nachkommen den Glanz seines Geschlechtes immerfort auf der gleichen Höhe zu erhalten vermocht haben. Einzelne Glieder waren daher genöthigt ihr Glück im Auslande zu suchen, wo sie solches oft mit großer Auszeichnung gefunden, aber meistens dort keine Nachkommenschaft hinterlassen haben, weshalb mehrere Zweige aus diesen und ähnlichen Ursachen bereits ausgestorben sind. Ein solches Loos traf denn auch den zweiten der Zweige, von welchem der Cardinal abstammt, während andere begünstigtere noch jetzt fortblühen, auch zum Theil ununterbrochen im Stande geblieben sind, sowohl im In- und Auslande, im Felde und in der Kirche, in der Wissenschaft wie in dem Staate wichtige Dienste leisten zu können.²⁾

1) So daß wirklich bis Ende des Jahres 1838 der Fond dieser Stiftung auf 63000 Schweizerfranken angewachsen war, aus welchem damals 12 Personen jenes Geschlechtes mit jährlichen Beiträgen von 50—270 Fr. unterstützt worden sind.

2) Vom ersten Sohn des ältern Bürgermeisters J. Rudolf Faesch, Namens J. Jakob, stammen unter anderm her: — sein Enkel Emanuel, Generalmajor in kurböhmischen Diensten, der sich im Türkenkriege 1685 und bei Behauptung der schweizerischen Neutralität 1689 und in dem bekannten 1691ger Wesen in Basel ruhmvoll auszeichnete — Dessen Sohn Bürgermeister J. Rudolf Faesch, der jüngere (+ 1762), früher Oberst in französischen Diensten und Befehlshaber der eidgenössischen Truppen bei Behauptung der Neutralität 1743 — Sein anderer Enkel, J. Jakob, J. U. D.,

Bürgermeister N. Fäschs zweiter Sohn war Rathsherr Werner Faesch, dessen Sohn Albrecht dem Wollwebergewerbe zugethan war. Albrechts einer Sohn, Ns. Werner sah sich lange genöthigt im Auslande seinem Erwerbe nachzugehen und ließ sich zuletzt als Weinschenk wieder in seiner Vaterstadt nieder, woselbst er 1751 verstorben ist.

Von dessen Kindern war: a) eine Tochter Katharina an Leonhard Bürgi verheirathet, dessen Nachkommen jetzt ausgestorben, zum Theil nach Amerika ausgewandert sind. b. Der jüngere Sohn Werner (geb. 1717, gest. 1800) ein Pastetenbäcker, wohnte in einem kleinen Hause an der Streitgasse (zum kalten Brunnen Nr. 1102), in welchem er den Cardinal beherbergt hat. c) Der ältere Sohn endlich (Vater des Cardinals) Franz Faesch, geb. in London den 2. August 1711, mußte, nachdem er sein Glück auf verschiedene Weise versucht, endlich eine Lieutenantsstelle in französischen Diensten nachsuchen, welche ihm auch 1748 im Regiment Voccard¹⁾ zu Theil ward, in welchem schon viele seines Stammes früher eingetreten waren und zum Theil großen Ruhm erlangt haben. Dieses Regiment erhielt 1756 mit mehrern andern unter General Castries die Bestimmung, der Republik Genua behilflich zu sein, ihr seit 1729 immer aufrührisches sogenanntes „Königreich“ Corsica wieder zu erobern, welche Unterstützung, da die Genuesen auf die Länge nicht im Stande waren die französischen Hülfsvölker zu bezahlen, im Jahr 1768 zu einer Abtretung der Insel an Frankreich geführt hat. Auf diesem Feldzuge kam Franz Faesch,

Stadtschreiber, dessen Sohn Isaaß, holländischer Gouverneur von Curaçao (+ 1758) und eine Menge Mitglieder des Raths und seiner Collegien.

Vom dritten Sohn Jeremias stammt her Rudolf (+ 1749) Ingenieuroberst und dessen Sohn Heinrich (+ 1787) Generalmajor in sächsischen Diensten, beide auch als militärische Schriftsteller bekannt.

Vom sechsten Sohn J. Ludwig stammen her; Johannes, Oberstzunftmeister 1762 (+ 1777) und J. Rud. Faesch, J. U. D., Stadtschreiber, später Prof. der Rechte u. s. w.

1) Früher Stuppa 1672, Brändle 1701, dann Seedorf; später (1772—1792) Calis Samaden genannt.

der unterdessen zum Capitänlieutenant vorgerückt war, im folgenden Jahre auch in die Küstenstadt Ajaccio. Hier fesselten ihn die Reize einer geistreichen schönen Wittwe, die aus ihrer ersten Ehe mit . . . Namolini (andere: Magniolini) eine einzige damals etwa siebenjährige Tochter hatte, Namens Lätitia, die später Mutter vieler Kinder und mehrerer gekrönter Häupter geworden ist. Die Wittwe selbst hieß Donna Angela Maria Pietra Santa aus einem altadeligen Geschlechte des Landes, das sich überdies rühmte, von der uralten Grafen-Familie der Colalto seine Abstammung herleiten zu können. Ob nun dieses, ob ihre Persönlichkeit, ob die Schönheit der Gegend (denn Ajaccio soll rücksichtlich seiner herrlichen Lage und seines Clima mit Neapel wetteifern) dem 46jährigen Krieger in dem Maße zugesagt habe, daß er sich nicht nur entschließen mochte seine Stelle niederzulegen, um sich hier niederzulassen, sondern sogar um zum Besitze der schönen Corsicanerin zu gelangen, sich veranlaßt fand den Glauben seiner Väter abzuschwören, vermögen wir nicht anzugeben. Der Reichthum seiner Braut konnte ihm wenigstens nicht Hauptursache werden, indem die Vermögensumstände ihrer Familie, wie diejenigen fast des ganzen corsischen Adels unter der eisernen Herrschaft der Genueser, die methodisch den Wohlstand aller einflußreichen Geschlechter auf alle Weise zu zernichten suchten, sehr herabgesunken waren. Höchstens mochte ihn die behagliche Lebensweise jener Insulaner anziehen, die in einem äußerst wohlfeilen Lande, das alles im Ueberflusse darbietet, selbst bei wenigen Mitteln dennoch recht wohl ihren wenigen Bedürfnissen zu begegnen wissen und ohne große Mühe und Lebensorgen ihre Tage hinzubringen gewöhnt sind. Genug, Franz Jaesch, der auf seinem langen unstäten Wander- und Soldatenleben in vielen Dingen gleichgültig geworden war und noch nie ein so schönes Land und Leute gesehen hatte, bürgerte sich zu Ajaccio ein, ward Katholik und wünschte nur noch das väterliche Erbtheil zu beziehen, um sich dort häuslich einrichten zu können, weshalb er genöthigt war

in einem Schreiben an seine Verwandten in Basel die Ursachen seiner Glaubens- und Heimatsveränderung auseinander setzen zu müssen. Er wußte zum Voraus, wie ungünstig in jenen noch keineswegs zum kosmopolitischen Indifferentismus sich hinneigenden Zeiten, besonders in Basel, eine solche Eröffnung werde aufgenommen werden. Sein Schreiben enthält daher eine weitläufige Entschuldigung und Aufzählung aller Gründe, welche ihn hiezu bewogen, „wie er im Allgemeinen nur dem „Beispiele aller seiner Kriegskameraden gefolgt sei, welche von „den äußerst unwissenden und bigotten Corsen keinen Bissen, „keinen Trunk Wasser, keinen Bescheid auf eine Frage und nach „dem Tode nicht einmal den Platz zu einem Begräbnisse erhiel- „ten, wenn sie nicht wenigstens äußerlich ihre katholischen Cere- „monien mitgemacht hätten“ u. s. w. und endigt damit, daß er nun eben Geld nöthig habe. Ob solches nun ihm baldigst zugesandt worden sei, steht sehr zu bezweifeln, indem sein Brief anfänglich so aufgenommen wurde, als ob er dadurch die ganze Familie in ewige Schande gebracht habe, allein man thut seinen Geschwistern und noch mehr der Regierung von Basel vollkommen unrecht, wenn man sie beschuldigt, sie hätten dem Franz Jaesch die älterliche Erbschaft beständig und aus dem einzigen Grunde vorenthalten, weil er den Glauben verändert habe.¹⁾

Sein Sohn hat nachmals, als er zu Basel sich aufhielt, und auch späterhin nicht die mindeste Ansprache an die großväterliche Erbschaft gemacht, indem diese Erbschaft dem Franz Jaesch, wie wir von unbetheiligten ältern Personen erfahren (aber wahrscheinlich erst nach dem Tode seiner Mutter), ungeschmälert zu Theil geworden ist, nachdem zu Solothurn (denn er getraute sich nicht nach Basel zu kommen), wo die

1) Wie in der 1841 zu Lyon erschienenen Lebensbeschreibung des Cardinals Jaesch von Lyonnet geschehen ist, einem dickleibigen Werke von 1400 Seiten, das sich meist auf Lyon bezieht und auch unter den dortigen Katholiken vielen Widerspruch und schriftliche Widerlegungen erfahren hat.

Geschwister mit ihm eine Zusammenkunft hielten, eine Auseinandersetzung stattgefunden, worauf er bestens dafür quittirt hat. Bald nachher soll er dann auf seiner Insel verstorben sein.

Aus den vorhandenen Quellen geht nicht hervor, daß Franz Faesch mit der Wittwe Ramolini mehr als ein Kind, wenigstens keines, das ein längeres Leben gefristet, erzeugt habe¹⁾ und dieses eine war ein Sohn, der am 3. Jenner 1763 geboren wurde und in der Taufe den Namen Josef (nach andern: Franz Joseph) erhalten hat. Es war der nachherige Cardinal Faesch, Halbbruder der um 12—13 Jahre ältern Lätitia Ramolini (geb. 24. August 1750), die bereits 3 bis 4 Jahre nach seiner Geburt (1766 oder 67) an den Advokaten Carlo Bonaparte verheirathet worden ist und welche, nach dem bald darauf erfolgten Tode ihrer und seiner Mutter den Knaben (und wahrscheinlich auch ihren Stiefvater Fesch) gänzlich in ihre Familie aufzunehmen sich veranlaßt fand und Faesch mit ihren Kindern zu erziehen sich angelegen sein ließ.

II. Jugendjahre des Cardinal Faesch (1763—1795.)

Joseph Faesch wurde von seiner Mutter und Schwester ganz nach der Sitte und religiösen Grundsätzen der damaligen Corsen erzogen, welche zum Theil auch jetzt noch bei diesem Inselvolke die vorherrschenden geblieben sind. Sein ganzes Naturell hat auch immerfort den Stempel ihres corsischen Charakters treu bewahrt in dem gleichen Grade, in welchem dieses auch bei den andern Nachkommen jener Familie bemerkbar geworden ist.

Ein Gepräge von stolzer Unabhängigkeit und Selbstgefühl

1) Nur allein auf einem im J. 1806 gedruckten und vielverbreiteten Stammbaume, der einige Nachrichten über die Familien Bonaparte, Faesch und Bürgi mittheilt, findet sich noch eine lebende Kath. Faesch, Tochter Franz F. und der Ramolini erwähnt, während alle andern Nachrichten ausdrücklich das Gegentheil melden.